

## **FUNKTIONAL-KOMMUNIKATIVE EIGENSCHAFTEN VON NOMINA AGENTIS**

Als Hauptstütze für die funktional-kommunikative Sichtweise dient die Vorstellung über die Dynamik des Sprachsystems unter dem Aspekt seines Gebrauchs, d.h. über die Eigenschaften, die von seinen Einheiten, Formen und Strukturen in der Kommunikation realisiert werden, deren Gesamtbild der existierenden Vielfalt von Texten entspricht. Damit wird vorausgesetzt, dass „...sich als Ausgangsmaterial ... unabänderlich der Text erweist“, weil der Aufbau und die „Arbeit“ der Mechanismen selbst, die die kommunikative Funktion der Sprache unterbauen und zur Wirkung bewegen, „für die unmittelbare Beobachtung unzugänglich sind“ [1, S. 8–9].

In der Rolle des am unmittelbarsten wirkenden Faktors muss der Kontext anerkannt werden, der aber nicht als eine rein formale, äußerliche Umgebung der Einheiten aufzufassen ist, sondern als ihr semantisches Umfeld, nämlich als semantischer oder Sinnkontext behandelt werden muss. Das trifft für den semantischen Sinnkontext zu, der den Zugang zur Pragmatik eröffnet, was das Aufzeigen dieses Faktors grundsätzlich wichtig macht für den allgemeinen Inhalt der Analyse, die vom Standpunkt des funktional-kommunikativen Herangehens an die Sprache durchzuführen ist. Das volle Potential der kommunikativpragmatischen Eigenschaften sprachlicher Erscheinungen kann aufgrund des Vergleichs ihrer Aktualisierung in verschiedenartigen semantischen Kontexten mit Berücksichtigung der Unterschiede in erster Linie in Bezug auf das Kriterium der im Text dargestellten Kommunikationssphäre und des ihr entsprechenden Kommunikationsinhalts herausgefunden werden. Für die Unterscheidung der Typen des semantischen Kontextes gewinnt die Antwort auf die Frage, in welchen funktionalen Stil der gegebene Text integriert ist, erstrangige Bedeutung. Die Vorherbestimmtheit des funktionalen Stils durch die Kommunikationssphäre stellt dazu ein globales extralinguistisches Moment dar, mit welchem besondere Realisationen als Anzeichen redebildender Potenzen dieser oder jeder Spracherscheinungen (Einheiten, Formen, Strukturen) übereinstimmen müssen. Ein objektiv wahrnehmbares Merkmal jeder Realisation ist die Frequenz der Sprachmuster, wobei die Wechselbeziehungen zwischen grundlegenden Frequenzen als ein allgemeines Merkmal der äußeren Spezifik des funktionalen Typs der Texte gelten, zugleich aber auch zum Signal der Besonderheiten der Redegestaltung in einem bestimmten funktionalen Stil werden.

Der funktionale Stil selbst stellt sich nicht als eine in ihren abstrahierten Merkmalen erstarrte Erscheinung dar. Ihm ist „lebendige“ Dynamik eigen, die durch Variieren in Erscheinung tritt, dabei in den Grenzen der innerstilistischen

Varietät auf den Ebenen der Genres, Individualstile, Mikrotexte und sogar der einzelnen Aussagen: „Jeder Text ist einmalig und baut sich nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten auf, die vom funktionalen Stil, der Zugehörigkeit des Textes zu einem Genre, seiner grundlegenden kommunikativen Aufgabe und der thematischen Struktur vorgeschrieben werden“ [2, S. 34].

Die Variation ist in der Textbildung überhaupt stark vertreten. Die Verbindung des Textes wird dadurch sehr fest, sie lässt sich deutlich erkennen, wenn die isosemantischen Korrelationen zwischen dem abgeleiteten Wort als motivierter nominativer Einheit (Univerbum) und seiner motivierenden syntaktischen Konstruktion (Mehrwortverbindung) die Einheitlichkeit des Sinns gewährleisten:

*Vielleicht brauchen die einen **Drucker**. Ja, natürlich, einen **Drucker** brauchen die hier; das hat man oft gehört, dass sie im Gefängnis besonders **wichtige Papiere drucken**...*

*Und **Drucker** braucht man. Und ich bin doch **Drucker**. Das wissen sie ja. Ja, und die Frau wusste es auch, nicht wahr? Es ist so die Art hier, nicht wahr, einen **Drucker** aus dem Glied zu rufen. Da kommt eine Frau und schreit, und das bedeutet: Ein **Drucker** wird gebraucht, das ist hier wohl so* [3, S. 163–164].

Aber außer der genannten Verbindung wird ein noch stärker akzentuierter Ausdruck eines bestimmten Sinnelements in den Fällen erzielt, wenn die Korrelation Syntax-Wortbildung mit der Variation der Wortbildungsmodelle innerhalb derselben Begriffsreihe zusammenwirkt, vgl.

*„Ich muss Sie warnen!“ unterbrach der Dichter seinen Gang und stellte sich vor mir auf, „wenn ich auch weiß, dass Sie meiner **Warnung** nicht folgen werden ... Betrachten Sie bitte zunächst einmal aufmerksam die Zeit, in die Ihr Talent geraten ist...“*

*Eine unbändige Spottlust brach in mir los, bei jedem seiner Sätze. Ich begleitete sie: „Fahren Sie fort, Herr **Warner** ...“* [4, S. 307] oder wenn die Syntax auf einer Seite und die Wortbildung mit der Wortkomposition auf der anderen Seite zusammenwirken:

*Später tanzen die Radfahrer **einen Reigen auf Fahrrädern**, und der wird mit viel Angstschweiß und Gezitter absolviert ...*

*Sastupeits Gustav ist, wie man heute sagen würde, ausgebucht. Er produziert sich als **Rad-Reigentänzer** im Saale der Bubnerka* [3, S. 443].

Die Wortkomposition überhaupt, ein konkretes Kompositum als ihr Produkt, ist fähig, der Variation eine klare pragmakommunikative Bedeutungsnuance hinzuzufügen, die dadurch zu Stande kommt, dass der erste usuelle Teil des Kompositums verschiedene lexikalische Ersatzvarianten erhält, unter ihnen die Ausfüllung nach dem Prinzip der Synonymie, Metaphorisierung, Bewertung usw. Als Resultat entsteht um einen gewissen Sinnkern herum (die beständige erste Komponente) ein Kompositionsparadigma: Die variierten attributiven Teile (ergänzend-präzisierende, spezifisch-charakterisierende und bewertende Komponenten) bringen in die Kernverbindung ihre verschiedenen den Begriff kommunikativ „erneuernden“ Merkmale ein. So wird z.B. die Bezeichnung des Täters **Verbrecher** im Rahmen eines einheitlichen Textabschnitts in folgender

Reihe von Komposita modifiziert, wobei die pragmakommunikative Richtung dieser Modifikation ersichtlich ist.

*Ich kann gar kein **Kriegsverbrecher** sein, weil es geographisch unmöglich ist. Ebenso gut könnte man mich einen **Novembervbrecher** nennen. Das wäre ebenso unmöglich, weil ich in jenem November noch gar nicht auf der Welt gewesen bin... Aber in der Schule haben sie wie die Namen von **Verbrechern** geklungen. **Novembervbrecher**.*

*... Ich bin ebenso wenig ein **Kriegsverbrecher**, wie ich ein **Novembervbrecher** bin. Ein **Berufsvbrecher** bin ich auch nicht;*

*... Vielleicht bin ich ein unsittlicher **Verdunkelungsverbrecher**, weil ja die Gartenpforte nicht immer zwischen Imme Ehlbeck und mir geblieben ist*

*... Und wenn man für Gedanken einsitzen muss, bin ich womöglich sogar ein **Sittlichkeitsverbrecher**, weil ich unsittliche Gedanken habe [3, S. 332].*

Bei der stilistischen Variation auf der Grundlage der Synonymie tritt sie noch stärker hervor, wenn sich eine ganze Reihe von Synonymen als Derivate eines Modells entwickelt, z.B.:

*Ja, ein **Besorger** ist er, ... ein **Beschaffer** vielleicht, womöglich ein **Vermittler** und allenfalls ein **Makler** [2, S. 25].*

Bei der Gestaltung des Textes als kommunikativ sinnhaften Ganzes treten Einheiten der Sprache, die zu verschiedenen Ebenen seines hierarchisch aufgebauten Systems gehören, in heteronyme Beziehungen zueinander: Sie ergänzen, ersetzen, verstärken und neutralisieren sich gegenseitig, erfahren Aktualisierung, bei der die typisierten Schemata ihrer Verbindbarkeit, des gemeinsamen Auftretens, die von der sprachlichen Paradigmatik vorgegeben sind, entsprechenden funktionellen Veränderungen unterliegen. Die Hierarchie des Textes unterscheidet sich grundlegend von der systemhaften dadurch, dass ihre Einheiten, die an sich Vertreter verschiedener Ebenen der systemhaften Hierarchie der Sprache sind, die Grenzen ihrer Ebenen überschreiten und Komplexe von Mitteln bilden, auch unbedingt Verflechtungen von Funktionen und Bedeutungen unter Einfluss völlig anderer Motive in verschiedenen Phasen der Aktualisierung, deren Gesetzmäßigkeiten von der Dynamik der funktionierenden Sprache diktiert werden. Sie entsprechen also nicht den Regelungsmotiven für die hierarchische Anordnung der Beziehungen im statischen Sprachsystem. Dadurch wird auf keinen Fall unterstützt, dass das System der Sprache bei der funktional-kommunikativen Erforschung ignoriert werden kann und muss. Im Gegenteil stellt die Dynamik der funktionierenden Sprache so oder so ein Korrelat zu der Statik ihrer durch das System bewirkten Struktur dar. Jeder Spracheinheit ist eine systemhaft-paradigmatische Determiniertheit ihres eigenen Potentials eigen, das sich als Vielzahl der Entfaltungsmöglichkeiten im Text in Übereinstimmung mit den sich ändernden Zielen und pragmatischen Aufgaben der einzelnen Kommunikationsakte, die die Textkommunikation als Ganzes zusammenformieren, erschließt. Und im Status der funktionellen Einheiten sollten nicht nur und nicht so sehr Wörter, Wortformen, Wortgruppenmodelle oder Satztypen betrachtet werden, als vielmehr die Varianten ihrer konkreten sinnhaften Ausfüllung, d.h. explizite und implizite Bedeutungen, semantische Typen und

Varianten, Konnotationen, semantische und stilistische Funktionen u.a. Sie alle gehören zu Hauptobjekten der Analyse im Prisma der Sprachdynamik.

Die Analyse führt logisch von der Stellung dieser oder jener Erscheinung (Einheit) im Sprachsystem in Richtung zu ihren Funktionen in der Sprachrealisierung. Die Funktion folgt aus der Systemstellung des gegebenen Objekts (Elements), und die funktionale Methode gestattet in vielen Fällen, die Stellung des Gegenstands im System besser zu bestimmen. Trotzdem kann man die entgegengesetzte Richtung der Analyse – vom funktionalen Verhalten, von den textsemantischen Aktualisierungen und spezifischen Funktionen dieser oder jener sprachlichen Einheiten zu ihrem systemparadigmatischen Status – nicht ausschließen.

Und so besagt das nächste prinzipiell wichtige Moment der funktional-kommunikativen Betrachtung der Sprache, dass durch die Analyse sprachliche Einheiten von Form und Bedeutung aus unterschiedlichen Ebenen des Systems einer natürlichen Sprache erfasst werden. Die Entwicklung der Analyse wird jedoch auf die Aufdeckung der Spezifik ihres „Umlaufs“ in der Kommunikation über den Text ihrer Wechselwirkung in seiner Organisation orientiert. Durch unterschiedliche textliche Bedingungen, in erster Linie durch den semantischen (Sinn-)Kontext, wird bei den Spracheinheiten eine spezifische und nach Umfang und Charakter ungleiche Realisierung ihrer Informationseigenschaften hervorgerufen, die im allgemeinen Bereich der kommunikativen Bedeutungsvariierung realisiert werden. Das soll so verstanden werden, dass die Bedeutungskomponenten, die in der semantischen Struktur der Einheiten in Form potentieller Seme vorhanden sind, in aktuelle Bedeutungselemente übergehen, die durch die Wirkung des einheitlichen Mechanismus der Aktualisierung ins Leben gerufen werden: Er umfasst alle semantischen Prozesse, die die Einführung der Einheiten in die Rede begleiten. Die Analyse der Problemfragen des Mechanismus der Aktualisierung wie auch seiner in der Textgestaltung sichtbar werdenden Ergebnisse kann von der funktional-kommunikativen Erforschung der Sprache nicht abgetrennt werden.

Ohne die Aufdeckung der Aktualisierung ist es nicht möglich, dem Mechanismus der Referenz näher zu kommen, der primär und global vom Standpunkt seiner kommunikativen Wichtigkeit ist. Als Grundregel für die Betrachtung der Referenz dient die Wechselbeziehung des aktualisierten Sprachkomplexes – der Aussage – mit einer bestimmten Realität, einschließlich auch der Fälle, wenn hinter dieser Realität ein abstraktes Objekt steht. Nicht zufällig wird die Referenz allgemein eben als Verhältnis des aktualisierten sprachlichen Ausdrucks zum Objekt der Wirklichkeit aufgefasst. Im Zusammenhang damit ist zu berücksichtigen, dass der semantische Kontext, der den Inhalt aktualisiert, gleichzeitig zwei Richtungen des referentiellen Verhältnisses angibt – zum Objekt der Wirklichkeit (Situation) und zum Subjekt, das eine Aussage darüber macht, wobei in der zweiten Richtung die Verbindung des eigentlich referentiellen Faktors mit dem pragmatischen verwirklicht wird. Der referentielle Faktor „arbeitet“ für die Identifikation des Objekts, der pragmatische jedoch wirkt für die Erreichung des kommunikativen Effekts – des gewünschten

(im intentionalen Rakurs) Einflusses über den auszusagenden Inhalt auf den Adressaten (Rezipienten): „Man kann sich nicht vorstellen, dass irgendeine Aussage nicht die Einflusskomponente auf den Kommunikationspartner trägt“ [3, S. 27].

All das unterstreicht im Besonderen, dass die Untersuchung der Referenz in ihrer Verbindung mit der Pragmatik zur Kernproblematik der funktional-kommunikativen Sprachbetrachtung zählt.

Die Durchführung solch einer Analyse setzt unbedingt die Einbeziehung außer den Aspekten Syntax, Semantik, Wortbildung u.a. auch Stilistik voraus. Die Bedeutung letzterer ergibt sich direkt daraus, dass die Erkenntnistätigkeit mittels der Sprache nicht nur passiv-registrierenden Charakter trägt, sondern ständig begleitet wird vom Auswahlinteresse, von Beziehungsnuancen, Wertungen der Gegenstände, Personen, Erscheinungen, von Gefühlen und Erlebnissen, d.h. vom Komplex, der in sich eine pragmatisch wesentliche „Ladung“ trägt. Die Sprache ist einzigartig als Kommunikationsmittel in dem Sinne, dass sie die Fähigkeit besitzt, das Reale nicht einfach widerzuspiegeln und nicht immer nur in Form der Realisierung ihres rational-logischen Erkenntnisvermögens: Die Wertungen, Emotionen, der Wille, das Gefühl finden ihren gesetzmäßigen Ausdruck in der Sprache, da sie zu erkennenswerten Erscheinungen des Denkens werden, in demselben Grad wie auch sonstige Objekte.

Man kann sagen, dass die Sprache nicht ausschließlich als Werkzeug des abstrakten Denkens funktioniert, sondern auch noch dazu dient, den emotionalen Zustand des Menschen widerzuspiegeln, wodurch der Einfluss der Information auf ihren Rezipienten in einer bestimmten und konkreten Situation auf unmittelbarste Weise erreicht wird. Merkmale des genannten Zustandes sind in der textlichen Widerspiegelung der Kommunikation besonders dann unzweideutig zu erkennen, wenn sie die Stilistik durch ihre Mittel der Expressivität, stilistische Figuren, Kompositionsspezifika, eigenartige Aufgliederungsvarianten u.a. darstellt. Dank der Stilistik und den stilistischen Mitteln gestaltet sich der kommunikative Sinn des Textes viel komplizierter, als es sein gegenständlich-logischer Inhalt verlangt: Jedes Wort und jedes sprachliche Element werden mit unendlicher Zahl von Sinnesnuancen versehen, und diese unendliche Sinnvariierung ist die echte Spezifik der funktionierenden Sprache. Bei der funktional-kommunikativ orientierten Sprachbetrachtung soll unbedingt die ganze Stilistik der Einbettung sprachlicher Elemente und ihrer Bedeutungen in den Text, der Anpassung einzelner Bedeutungen den Bedingungen des konkreten kommunikativen Aktes, dieser oder jener kommunikativen Äußerungsangabe aufgeschlossen werden. Darin wird ein wichtiges Moment erblickt, das mit dem funktional-kommunikativen Herangehen an die Sprache in enger Verbindung steht.

## LITERATUR

1. Becher, J. R. Abschied / J. R. Becher. – Berlin : Neues Leben, 1979. – 447 S.
2. Kant, H. Das Impressum / H. Kant. – Berlin : Rütten & Loening, 1973. – 478 S.
3. Kant, H. Der Aufenthalt / H. Kant. – Berlin : Rütten & Loening, 1982. – 600 S.

4. Strittmatter, E. Der Wundertäter. Erster Band / E. Strittmatter. – Berlin und Weimar : Aufbau-Verlag, 1982. – 524 S.
5. Павлов, В. М. Понятие лексемы и проблемы отношений синтаксиса и словообразования / В. М. Павлов. – Ленинград : Наука, 1985. – 298 с.
6. Домашнев, А. И. Интерпретация художественного текста / А. И. Домашнев, И. П. Шишкина, Е. А. Гончарова. – М. : Просвещение, 1989. – 208 с.
7. Колшанский, Г. В. Коммуникативная функция и структура языка / Г. В. Колшанский. – М. : Наука, 1984. – 175 с.